

werden kann? Es darf Niemand wagen, des gewaltigen Russlands Macht zu schmälen. Eher gehen wir alle unter, besser wir zulassen, daß unseres Kaisers heilige Rechte und Macht angetastet werden, den wir als Repräsentanten des Ruhmes, der Ehre und der Macht Russlands, als den Vertheidiger des besten Rechts und den Beschützer des rechten Glaubens betrachten etc."

Wie das G. B. meldet, ist von der hannoverschen Regierung die amtliche Mittheilung gemacht worden, daß der erblische Statthalter Zell, welcher früher ein Gegenstand der Klage des Handelslandes hat in nicht geringerem Maße wie der Sundjell war, für alle Schiffe und Güter, welche direct von See in den Harburger Hafen einlaufen, und in Brunsbüschen, wo die Erhebungsstelle ist, einlaufen, erlassen werden soll. Die Regierung beabsichtigt durch dieses dem Harburger Hafen verliehene Privilegium den Verkehr über Harburg zu mehr und den Zug der nach dem Innern Deutschlands bestimmten Güter, welche bis vor Kurzem noch über Hamburg gingen und von da entweder direct oder über Harburg weiter befördert wurden, jetzt direct über Harburg zu leiten. Besonders zählt man auf eine Steigerung der Kreuzung preussischer Schiffe, welche in der Regel in Hamburg löschen. Seit 1853 hat kein einziges Seeschiff unter preussischer Flagge den Harburger Hafen besucht.

Aus Heidelberg, 6. Mai, wird berichtet: Heute Abend kurz nach 6 Uhr stürzte v. Seitzon (der frühere Vizepräsident der deutschen Nationalversammlung) aus der Seite seines Freundes Heinrich v. Wagnern, von einem Spaziergange kommend, auf den neuen Anlagen vom Schlage getroffen zusammen. Ärztliche Hilfe wurde augenblicklich gesucht, allein vergeblich.

Oberr v. Olberg, der dem General-Lieutenant o. Wedell als Jäger zu seiner Mission nach Paris beigegeben war, ist nach Luxemburg zurückgekehrt.

(Die neuesten telegraphischen Depeschen erstet man auf der vierten Seite.)

Amtlisches.

Wien. S. f. l. Apostolische Majestät haben allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Ministerialrath im Ministerium des Innern, Cäsar Ritter v. Noy, das ihm von Sr. Majestät dem Papste verliehene Commandenkreuz des St. Georger-Ordens annehmen und tragen dürfe; ferner dem Obergeländewerker zu Hefers im Gefirfnisse der Ehrenkronen, Johann Gann, zu dem ihm mit Allhöchster Entschliessung vom 22. April 1854 zu Theil gewordenen silbernen Verdienstkreuz die Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat eine im kaiserlich-königlichen Ober-Landesgerichts-Präsidium bei dem Temesvarer Landesgerichte erledigte Kathedrale dem Kreisgerichtsrathe in Jombor, Franz Kocla, die bei dem Lugoser Landesgerichte erledigte Landesgerichtsrathsstelle dem dortigen Kreisgerichtsrathe Ferdinand Jörz, eine bei dem Groß-Weiskerker Kreisgerichte offene gewordene Kreisgerichtsrathsstelle dem Katholiksecrerär des Temesvarer Ober-Landesgerichts, Johann Jukowicz, verliehen und gleichzeitig dem Kreisgerichtsrathe Franz Wier auf sein Ansuchen die Uebertragung von dem Groß-Weiskerker zum Jomborer Kreisgerichte in gleicher Gleichgültigkeit bewilligt.

Der f. l. Minister für Cultus und Unterricht hat den provisorischen Lehrer des Freihandzeichnens und Modellirens an der Realschule in Linz, Gustav Schaller, zum wirklichen Lehrer an derselben Anstalt ernannt.

Der f. l. Minister für Cultus und Unterricht hat die hiesigen Supplenten Dr. Erwin Willig und Johann Smits zu wirklichen Lehrern an der deutschen Ober-Realschule in Prag ernannt.

Der f. l. Minister für Cultus und Unterricht hat zwei Lehrerstellen an der neuerrichteten Unter-Realschule zu Sillen in Ungarn den Unter-Realschul-Lehrern Johann Schütz zu Neu-Sandez und Franz Vencs zu Teichern verliehen.

Frankreich. Paris, 6. Mai. Auch heute hatten wieder verschiedene Gesandte fremder Mächte Audienz beim Kaiser, welche im Namen ihrer Fürsten ihre Glückwünsche aus Anlaß des Anniversars darbrachten. Ausserdem empfing der Kaiser den Vicomte d'Ungay, aus außerordentlichen Gesandten des Kaisers von Brasilien, zu dem Zwecke eines Grenzregulirungs-Vertrags zwischen französisch-Guyana und den brasilianischen Besitzungen. Der Kaiser hat heute dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der Sonntag hier angekommen, einen Besuch gemacht.

Der Comte de Glandz gibt über Pianori noch folgende nähere Aufschlüsse: Pianori ist in unserer Stadt gekannt, er arbeitete hier vom 4. Juli bis zum 4. August 1854, von Lyon und verdrängte von Marseille über die Schweiz zum Genfer See. Er war ein unermüdlicher Arbeiter, aber von höchster und schwermüthigem Charakter. Da er nicht französisch sprechen konnte, so konnte er sich nur mit Mühe verständlich machen; deshalb hatte er mit Niemandem Umgang, und sein Leben war das eines Menschenfeindes. — Eine einzige Uebe schien ihm zu bereichern; er wollte nach Paris gehen, dies war sein fester Gedanke, und um das nöthige Geld hierzu zu erwerben, arbeitete er Tag und Nacht. Am 20. des Sonntags hienzu man ihn am Morgen der Saene dem Cafe Paris gegenüber sitzen sehen. Als Pianori unsere Stadt verlassen wollte, wünschte er sich nach Paris zu begeben. Der Polizei-Commissar verweigerte ihm jedoch enschieden die Ge-

laubnis hiezu. Stattdessen wurden seine Papiere, seinem Wunsche gemäß, über Galad nach London verschickt.

Vor der letzten Kammer des Justizhofes-Gerichts erschien ein Akt, welcher der vorläufigen Revision einer seiner Patienten in angeklagt war. Dr. Grappin verließ sich in Madame Gnaux d'Almeida die er behandelte. Er fand Anlaß und es entzündete heftige Begehungen. Im vorigen Februar glaubte Dr. Grappin Grund zu finden, sich zu haben und ludte Madame Gnaux in seine Wohnung. Dort erzählte er sie und mit Hilfe seiner mitverschworenen Magd (der er der Dame Gnaux den Kopf ab) Das Tribunal hat Dr. Grappin zu fünf Jahren Gefängnis und die Magd zu einem Jahre verurtheilt.

Russland. Petersburg, 30. April. Auf ein Schreiben des kaiserlichen Ministeriums an den Kaiser vom 5. März ist am denselben am 14. eine Antwort ergangen, welche das Verhalten des Kaisers andeutet, daß der Gefandensitzung des kaiserlichen Hofes noch nicht genügt, seine bewährten Dienste dem Staat wieder zu leisten. Dem General der Infanterie kaiserlichen Hofstallmeister (nicht zu verwechseln mit dem Oberbefehlshaber) ist der Alexander-Newski-Orden in Diamanten verliehen, wie es in dem Beilege-schreiben heißt: in Rücksicht auf seine vorerwähnten Dienste zur Zeit der feindlichen Landung auf der Halbinsel Krim, wie seiner Tapferkeit und Thätigkeit in dem Treffen an der Alma, in welchem er die Regimenter selbst in den Kampf führte.

Die mit Allerhöchster Genehmigung, wie bereits erwähnt, hier erschienene Broschüre: Die letzte Lebensstunde des Kaisers Nikolaus I. mit dem Anhang aus dem autobiographischen Testament vom 1844, findet um so größeren Abfall, als der kaiserliche Verfall, der folgt 25 Kapiteln, etwa 92 g.) für die verwundeten Verfall der Schandthat und die Hinterbliebenen der Verfall bestimmt ist und im höchsten topographischen Comptoir der 2. Abtheilung in der geheimen Kanzlei des Kaisers, wie bei den Commissionen Herrn Vostokov verfaßt wird.

Turkei. Der Dampfschiff nach Bratist der Trierer Zeitung Nachrichten aus Constantinopel vom 30. v. M. Die Dampfschiffe in Bratist und Constantinopel haben noch immer nicht aufgeführt; die Cholera macht Fortschritte und die von Constantinopel abgehenden Schiffe erhalten keine neuen Patente mehr, mit Ausnahme der im Dienste der verbundenen Kassen stehenden. Nachrichten aus Beirut zufolge ist Sr. königliche Hoheit der Herzog von Brabant nach Damaskus abgereist und wurde bis zum 28. v. M. in Beirut wieder zurückgebracht.

Brüssel und Trapezunt (25. April) und Exzerpt zufolge ist der Generalfeldmarschall von Anstalt, Mehemet Pascha Pascha, an der Spitze seines Generalstabes von Gernum nach Kars vorgedrungen. Musapha Pascha hingegen, der Befehlshaber des in Ichniushaus cantonirten Truppenkorps, der sich mit seinem Generalstab nach Zufuhr-Kale begeben hatte, angeblich um einer Strafkraft abzugeben und kaiserlicher Krieges anzuwenden, ist in der Schlacht von Kars vernichtet worden. In Teheran soll, wie bereits berichtet wurde, der Kopf des Ghans von Ghiva eingebracht und ausgestellt worden sein, der angeblich bei dem Einbruch der Ghimamer auf persischem Gebiet von den Truppen des Schahs gefangen genommen und in Herat enthauptet worden sei.

Kriegschauplatz.

Nach einem Bericht des Hamb. Corr. aus Suptoria hat Omar Pascha das Ober-Commando über Gupateria beibehalten, läßt sich jedoch durch Kertl Mehemet Pascha, welchem Osman Pascha attackirt ist, vertreten. Die jegige Gupateria-Armee besteht inclusive der Engländer, Franzosen, Baski-Bezugs und tatarischen Milizen, welche letztere seit dem 1. v. M. fast ausschließlich mit gleichfarbigem Mänteln und gleichmäßigem Waffen englischen Fabrikats pflanzen, aus 25,000 Mann Infanterie, 7000 Mann Reiter, 3 Compagnien Cavalerie und 25. Batterien Artillerie (2600 Mann mit 14 Kanonen). — Seit dem 15. v. M. hat der Feind sich von der nördlichen Hälfte der Landung zurückgezogen und auch eine Ende März gegen das Brad des Henti erlassene Batterie desamirt. Den neuen Berichten zufolge sind ihm von Bercep bedeutende Infanterie-Berhärtungen und von Petersburg gemessene Geschütze, Gupateria um jeden Preis zu nehmen, zugegangen, und soll er im Begriff sein, einen neuen Versuch abzugeben. Die allirte Armee erwartet den Feind mit vollkommener Ruhe und ist seit bereit, entweder zu fliehen oder ruhmreich zu fallen. Den Schimpf der Gefangenschaft will Niemand von uns auf sich nehmen und einen Rückzug für dieselbe gibt es nicht; vielmehr wird — was zu erwarten und zu wünschen ist — der Feind zum zweiten Male auf die Inseln werden. — Schmachvoll zwischen den gegenseitigen Vorposten werden tagtäglich und allmählich geliefert, wobei die Baski-Bezugs die berückten Dienste leisten. In den ersten Tagen dieses Monats wäre es drei von ihnen, türkischen Stammes, beinahe geglückt, den russischen General-Commandanten des kaiserlichen Radjinsk, welcher sich in Begleitung eines einzigen Adjutanten oder nur Ordnung über die jenseitige Bedeckung hinausgekommen hatte, zum Gefangenen zu machen.

Der Feind und sein Begleiter, dessen Pferde als ihre Verluste reichend, zutreten sich nach beinahe viertelstündigen Verträgen durch eine schnelle Flucht, mittelst welcher sie den dritten ihnen den Weg versperrten ihnen zum Zurückzuziehen herbeigeeilten Resalpasir gelangten. Man erzählt, der Baski-Bezug, dessen Hauptmann verlor, den er durch die Gefangennahme des feindlichen Ghos verlor, habe sich, nachdem es später bekannt geworden, daß es sich um Radjinsk, dessen Pferd, nachdem es später um 10,000 und um 5,000 neue englische Geschütze, deren Schatz um 1 Zoll kürzer, deren Bajonnet aber um 2 1/2 Zoll länger ist als bei den alten Musketen.

Die Jungfrau von Orleans.

(Zu Schillers Todtenfeier.)

Gestern lief das fünfzigste Jahr ab seit dem Tage, da einer der reichsten und edelsten Geisten des deutschen Volkes aus dem Kreise der Lebenden schied, da Schillers gewaltiger Geist die irdische Hülle um sich zerbrach und sich hinausfchwang in die Unendlichkeit, um dort den Frieden zu finden, den ihm die kleine Welt des individuellen Daseins nie gewährte. Erst fünfzig Jahre sind es, seit diese Hülle brach, und schon ist des unsterblichen Dichters geistige Hinterlassenschaft in den lebendigen Besitz des Volkes übergegangen. Nicht nur die Jugend und insbesondere die Frauen schwebeln in seinen Dichtungen, ergötzen sich mit ihm in liebenswürdiger Schwärmerei, die deutsche Sprache hat sich aus seinen Werken bereichert, ja selbst die Umgangssprache verarbeitete zahlreiche Sätze zu sprichwörtlichen Gesprächswendungen, und unschätzbare und unbewußt treibt sein Denken und Dichten, wie wir es auch oft wiederholter Lesung der Schriften und Ausdrücke der Dramen und zu eigen gemacht, in unserm Geist, in unserm Blute. So steht Alles zu seinem Ausgang zurück: des Dichters Geist zu dem Volke, aus dessen Schoß er sich erbot.

Im Kunstbetheater hat man die diesjährigen außerordentlichen Feiern von Schillers Todestag die Aufführung der „Jungfrau von Orleans“ bestrimmt. Fräulein Seebach war auf hohes Verlangen mit der Darstellung der Heldenrolle betraut worden, und löste das schwierigste Problem zu großer Befriedigung des überfüllten Hauses. Die drei Richtungen, nach welchen dieser Charakter sich abzeichnet, das Hirtinnenmädchen, die Scherkin, die Heldin, traten sowohl in den Momenten, die von einer dieser drei Charakterseiten ausschließlich beherrscht werden, als in den Szenen, wo sich eine zu der anderen gesellt, eine der andern folgt, bestimmt und anschaulich hervor. Als ein kleines Mädchen ist in dieser Hinsicht der erste Auftritt mit dem König zu bezeichnen, wo die genannten drei Richtungen bald reicher, bald langsamer in einander übergehen. Als Scherkin beginnt sie die Scene, auf des Königs Frage nach ihrem Hans und ihrer Heimat antwortet das schüchterne Hirtinnenmädchen, bis es in der Erzählung über sein bisheriges Leben an jene Stelle gelangt, da eine höhere Hand in sein niedrigeres Dasein greift. Die Stumme der Weibe kehrt mit der Genüthung wieder. Das Haupt erhebt sich allmählich, der Blick richtet sich nach oben, und die zarte Stimme des Hirtinnenmädchens ertönt zum Tone der Prophetin. Als Heldin endlich erscheint sie mit dem Schwert, als Heldin ruft sie zum Kampfe. Der Anfangsdramoneolog wäre nicht minder verstanden zu nennen, wenn die Darstellerin durch die ganz richtige Intention die Worte, welche die Gottheit zu ihr gesprochen, von ihren eigenen durch einen in erhöhter Einfachheit erscheinenden Vortrag scharf zu sondern, sich nicht hätte bis zum Extrem fortstreifen lassen. Anders muß die Stimme der Gottheit wohl, anders wohl als die des Menschen klingen, und wenn der Schauspieler von einem Gespräch zwischen einer Gottheit und dem darstellenden Charakter erzählt, muß er die beiden Tonweisen auseinanderhalten. Die Monotonie der Gottheitsrede läßt sich nun aber auch bis zur Monotonie als Fehler treiben. Gedacht und aus den Tiefen des Stimmorgans hervorgerufen mag die Rede der Gottheit sein, allein wenn wir der Gottheit einmal Worte leihen in unserm Sinne, derselben die Möglichkeit unterlegen, daß sie in menschlichem Sinne spreche, dann muß auch angenommen werden, daß der Gedanke, der sich in diesen Worten verkörpernden Stellenwerths aneinanderreihet, auch durch Nuancen in der Bewegung und Färbung des Tones, wenigstens nicht in so lebhafte und bunten, als welche man beim Menschen vernimmt, sich gliedert und in die sinnliche Wahrnehmbarkeit, in menschliches Verständniß sich versenkt. Fräulein Seebach hielt die Stelle zu eintönig. Ein ergreifender Innigkeit spielte die Darstellerin die Scene mit Dunois, Kathie und Burgund, wo sie letztere zu überreden sucht, zu den Franken überzugehen. Die größte Wahrheit, Unmittelbarkeit der Empfindung bei der größten geistigen Selbstüberwindung: diese leuchtend-schöne Einheit von Natur und Geist ist eben erst durch Erschütterung nach dem Selbstgespräch Johannes im Dom, nur hätten wir dieser Partie der Rolle mehr Sicherheit und weniger Außersichlichkeit des Geschehnisses im bestigen Schmerz gewünscht. Ferner ging die Scene da oftmals nach der Höhe, wo sie, um die ganze Trübsaligkeit dieses Wesens auszudrücken, auf einer tieferen Klangstufe eine weit bessere sinnliche Färbung gefunden hätte. Während nach dem Wiederfinden der Schwerter. Die Scene im Kerker war trefflich gehalten bis zum Geheul. Allerdings drängt der Augenblick, es zwingt die Lage der Freunde zur Huth, allein es gibt auf der Scheinwelt der Bühne nicht Zwang noch

Drang, der die Unverständlichkeit entschuldigt. Hat der Dichter einem Charakter im Widerspruch zu der menschlichen Spannung zu viel zu fordern gegeben, so mag es eben der Dichter mit sich abmachen. Der Schauspieler muß die Huth der Rede soviel mäßigen, daß er verständlich bleibt. Nicht als hätte Fräulein Seebach alle Sprachwerkzeuge nicht hinreichend geübt, um selbst in dieser Knappheit jegliche Sätze auszusprechen — im Gegentheil, jede Sylbe, jedes Wort war ganz und trat in seinem harten Lautgewand hervor, allein die Worte folgten sich zu rasch und schlangen schnarrend und narrend aneinander. Die Strebeseite war im Ganzen schön, jedoch dürfte es vortheilhafter sein, das Aufwärts-schweben, das in diesem Schillerischen Werke nicht eine bloß sinnbildliche, sondern eine halb pathologische Bedeutung hat, weniger oft anzudeuten. So gefährliche Dinge muß man nie mit zu großer Anschaulichkeit behandeln. Eine Andeutung that der angeregten Phantasie mehr bessere Dienste als ein breites Größere eines solchen Metiers.

Im Ganzen bewährte Fräulein Seebach ihren bekannnten Vorzug: eine klare geistige Auffassung. Wiederholungen werden Gelegenheit geben, diese Auffassung auch zur reinen, tabellosen Erscheinung ohne rückbleibenden Reiz auszuarbeiten. Die Stimme hielt sich bis zu Ende über dem Gewarten gut. Eine kleine Mäßigung machte es der Darstellerin möglich, die Höhenpunkte mit Kraft zu markiren. Und so hätte Fräulein Seebach denn auch ihre Befähigung zum heroischen Range documentirt. Was ihr an Kraft der natürlichen Mittel fehlt, das findet sich in der ersten Innigkeit ihres Talents, in der Tiefe der geistigen Conception und Intention reichlich ersetzt. Die bescheidensten körperlichen Mittel lassen sich durch die Gewalt des Geistes zu schöner Wirkung erheben, die schönsten Mittel dagegen sind ohne Durchgeistigung ein leerer äußerer Schimmer. Und da Weibes die volle Begabung an Geist und Kraft so selten zusammenkommt, wird sich ein gebildeter Geschmack, den reber Glanz unbefesteten Stoffe nicht befähigt, im Augenblick der Wahl für die geistige Einseitigkeit immer mit Vergnügen entscheiden.

Das Publicum zeichnete die schöne Leistung durch freundlichen Beifall aus.

Herr Landvogt spielte den König nicht ohne Wirkung, aber es war nicht der lebhafteste, leidenschaftlichste junge Mann als der Dauphin, was er zur Anschauung brachte. Die Gewohnheit, rein Redebereitschaft mit einem Schnellen des Kopfes zu begleiten, ist recht fälschlich, auch hat Herr Landvogt die fatale Manier, sich jedesmal, wenn er einen Vers anfängt, das erste Wort hoch oben im Ton zu beginnen und dann herabzufallen, so daß das erste Wort deutlich erscheint, was häufig den Sinn hört, z. B. statt: Ein Mädchen rettet mich, sang es: Ein Mädchen rettet mich, als hätte er sich lieber von mehreren Männern gerettet gesehen. Fräulein Böhler (Agnès Sorel) zog sich ziemlich gut aus der Affaire. In wenig Nebenrollen des geliebten Weibes, und nicht Alles von Sorel, Manches von Buchanan. Herr Nettsch tragte den Talbot so, daß sein Tod allgemein bewährte. Die Herren Lucas und D'ave spielten bis und da hart ins Ritterstück hinein, nichtbedauerlicher stellten sie ein Paar markiger ritteilicher Figuren hin. Beide Herren verschluckten übrigens ein schönes Quantum Schiller'scher Verse.

Die Ausstattung war ziemlich reich. Als der merkwürdigste Bestandtheil derselben ist das blutgeräunte Roschuch des auf den Tod verwundeten Talbot anzusehen. Wenn das Blut bereits durch das Tuch dringt, wenn man aus dies handgreiflich unter die Nase faßt, dann verlangen wir, wenn Talbot, den Verband von der Wunde reisend, die Ströme seines Blutes fließen heißt, daß sie wirklich fließen. Das ist nur Consequenz. Darum sei man nie zu wirklich auf der Bühne, um desto mehr wahr und schön zu sein. Ein weisses Roschuch genügt vollkommen. Man lasse der Phantasie auch ihre Freude! — Ganz dieselbe Geschichte ist es mit dem Strömungswoge und der militärischen Reueren während des Strömungsaufes. Wozu dort solche Waffen? Wozu hier diese Unschicklichkeit? In der Wirklichkeit hat der Zug doch noch schöner ausgesehen. Die Bühne soll ja kein Daguerreotyp-Porträt, sondern ein ideales Abbild des Lebens sein.

U. J. Semlitzsch.

Kleine Nachricht.

(Eine Hochzeitzeit nach der Zeit.) Vor einigen Tagen sah ich, schreibt ein Berichterstatter der M. Z., von Marzelle ein paar Tinten an ihrer Wandseite aus dem Lager von Sebapopol. Es war ein junges Ehepaar aus Mandachert, welches nichts besseres zu thun wußte als die Hüttenweber von Sebapopol im Lager der Engländer zu versehen. Es hatte sie im Januar abfahren sehen: es war in der That ein schönes Paar, freudig von Gesundheit und Glück, aber bei der Abreise, wie ganz andere sahen sie aus! Der junge Mann hatte das Weichselieber.

